

"Die kleine Republik": Die Familie in der niederländischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts*

Einleitung

Am 13. Juni 1800 schreibt Aagje Deken an Hendrik Vollenhoven, Mitglied der Bezirksverwaltung der Amstel und Vater von sieben Kindern: "het geluk woond, zo ergens hier op aarde, in uwe kleine Huiselyke Republiek" (das Glück wohnt, wenn irgendwo auf dieser Erde, in Ihrer kleinen häuslichen Republik).¹ Vierzig Jahre vorher nannte der unbekannte Autor eines ursprünglich niederländischen Romans *De Middelburgsche Avanturier* den Familienvater 'een kleine Vorst'.² Zwei übereinstimmende Zitate, die dennoch eine Entwicklung vorgeben in der Sicht der Familie von der Monarchie bis zur freien Republik. Optische Täuschung? Um dies zu wissen, müßten wir einiges mehr an vergleichbaren Äußerungen aus jener Periode kennen, vorzugsweise von viel gelesenen einflußreichen Autoren, die die Zeichen der Zeit verstanden. Welche Rolle haben sie in ihrem Werk der Familie zugewiesen?

Die Einladung, hier etwas über das Bild der Familie zu sagen, wie es in der niederländischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts deutlich wird, kann nicht losgelöst von dem beinahe epidemischen Interesse für Familienproblematik und Familiengeschichte seit den frühen sechziger Jahren gesehen werden. Das hat zu einer wahren Sturzflut von Publikationen geführt, vor allem im vergangenen

* Prof. Dr. Piet J. Buijnsters ist Professor für ältere niederländische Literatur an der Katholieke Universiteit Nijmegen und hielt am 12. Juni 1991 auf Einladung des Niederländischen Seminars und des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster einen Vortrag.

Für die Übersetzung aus dem Niederländischen sei Frau Irene-Christine Blasczyk herzlichst gedankt.

¹ P.J. BUIJNSTERS (Hrsg.), *Briefwisseling van Betje Wolff en Aagje Deken 2*, Utrecht 1987, Brief 205, S. 629.

² *De Middelburgsche Avanturier. Of het Leven van een Burger Persoon. [...]* Door hem zelf beschreven, Amsterdam 1760, S. 2. "Ist sein Regiment sanft und gütig", so fügte er dem zur Erläuterung hinzu, dan "werden ihn alle wohlgeratene Hausgenossen lieben [und] ist seine Autorität beständig." Aber, wenn das Gegenteil der Fall ist, dann werden sie ihn hassen und hält sein Königreich nicht stand.

Jahrzehnt.³ Nur ein einziger Tastendruck am Computer brachte allein aus der UB Nijmegen 451 Bücher und Broschüren zum Vorschein, bisweilen mit so alarmierenden Titeln wie: *Hoe blijf je er mens bij? Notities over huwelijk en gezin* (Wie bleibt man ein Mensch? Notizen über Ehe und Familie).⁴ Man scheint sich ziemlich abzuplagen, was die Krise, in der sich die moderne Familie angeblich befindet, anbelangt.⁵

Aber selbst wenn wir uns auf die eher wissenschaftlichen familienhistorischen Studien beschränken, bleibt ein ganzes Bücherregal übrig, von Ariès, dem großen Vorreiter mit seinem *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime* von 1960, über Shorter, Flandria, Stone bis zu Harry Peeters und Donald Haks.⁶ Dessen *Huwelijk en gezin in Holland in de 17de en 18de eeuw*⁷ reicht sowohl inhaltlich als auch temporal am dichtesten an mein Thema heran: Erscheinungsformen der Familie in der niederländischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts.

Nun stehen einer derartigen Untersuchung im Prinzip zwei Wege offen. Zu allererst könnte man die Beobachtungen dieser Familienhistoriker als Ausgangspunkt nehmen, um sie im folgenden an einigen literarischen Quellen des achtzehnten Jahrhunderts zu überprüfen. Aber es ist auch möglich - und für diesen empirischen Weg entscheide ich mich hier -, von der Literatur selbst auszugehen.

³ Siehe L. STONE, *Family History in the 1980s. Past Achievements and Future Trends*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 12 (1981), S. 51-87; H.F.M. PEETERS, *Vijf eeuwen gezin en kind in West-Europa. Een historiographisch overzicht. Enkele lijnen en richtlijnen*, in: *Tijdschrift voor geschiedenis* 94 (1981), S. 343-376.

⁴ H. BOUMA, *Hoe blijf je er mens bij? Notities over huwelijk en gezin*, Kampen 1978.

⁵ Vgl. *Crisis van het gezin: op zoek naar een nieuw gezinstype*. Samengesteld door S. FARBER (aus dem Englischen übersetzt von W. WOLFS); hrsg. v. L.Th. VAN LEEUWEN; basierend auf einem Symposiumsband *The family's search for survival*, Hilversum 1968.

⁶ Vgl. u.a.: PH. ARIES, *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*, Paris 1960 (ndl.: *De ontdekking van het kind. Sociale geschiedenis van school en gezin*, Amsterdam 1987); E. SHORTER, *The Making of the Modern Family*, New York 1975 (ndl.: *De wording van het moderne gezin*, Baarn o.J.); J.-L. FLANDRIN, *Familles, parenté, maison, sexualité dans l'ancienne société*, Paris 1976; L. STONE, *The Family, Sex and Marriage in England 1500-1800*, London 1977; H. PETERS u.a. (Hrsg.), *Vijf eeuwen gezinsleven. Liefde, huwelijk en opvoeding in Nederland*, Nijmegen 1988; G.A. KOOY, *Het modern-westers gezin. Een inleidende gezinssociologische beschouwing*, Deventer ³1977; DERS. (Hrsg.), *Gezinsgeschiedenis. Vier eeuwen gezin in Nederland*, Assen/Maastricht 1985.

⁷ D. HAKS, *Huwelijk en gezin in Holland in de 17de en 18de eeuw. Processtukken en moralisten over aspecten van het laat 17de- en 18de-eeuwse gezinsleven*, Utrecht ²1985.

Gleichzeitig jedoch tauchen dann zwei neue Schwierigkeiten auf. Welche literarischen Werke muß ich zu Rate ziehen, und darf ich Literatur überhaupt als zuverlässige Abspiegelung gesellschaftlicher, in diesem Fall familiärer Beziehungen betrachten? Was den ersten Punkt betrifft, kann der Literaturhistoriker nur sehr selektiv verfahren. Ich tröste mich mit der Einsicht, daß jede wissenschaftliche Untersuchung an ihre Grenzen stößt.

Wichtiger scheint mir der zweite Einwand. Es gab eine Zeit, und diese liegt noch nicht einmal weit hinter uns, in der eine sogenannte autonome Literaturauffassung jegliche Spiegelfunktion von Literatur abwies.⁸ Es hieß dann, daß die soziologische Fragestellung vom Typ: die Stellung des Juden im Nachkriegsroman, einen uneigentlichen Gebrauch von Literatur bedeute und eine Verleugnung ihres fiktionalen Charakters enthalte. Nun erfordert der Gebrauch literarischer Texte für eine Erforschung kontemporärer Meinungen und Gebräuche unbestreitbar, daß man allerlei literarische Konventionen berücksichtigt. Das haben Grootes und Breekveldt in ihren Betrachtungen über den Begriff Jugend bei Cats bzw. über Erziehungs-ideale in Wolffs und Dekens Roman *Cornelia Wildschut* sehr deutlich gemacht.⁹ Aber es geht nicht an, so wie es die Literaturtheoretiker der sechziger Jahre taten, ihr Autonomiekonzept stillschweigend auf die gesamte Literatur der Vergangenheit zurückzuprovozieren. Für das achtzehnte Jahrhundert gilt in jedem Fall noch, daß seine Literatur zu einem wichtigen Teil eine rhetorisch-moralistische Funktion besaß. Die Autoren wollten an ihre Leser eine bestimmte Botschaft weitergeben, und diese Botschaft hatte häufig mit der richtigen sozialen Haltung zu tun, was im heutigen Jargon heißen würde: Wie funktioniert er oder sie? Dabei geht es dann in der Aufklärungsliteratur des 18. Jahrhunderts vor allem um den Umgang des Bürgers mit seinen Mitbürgern in Kameradschaft oder anderem Gruppenverband, kurz, um die Soziabilität eines Menschen.¹⁰ Aber galt die aufgeklärte Forderung nach Anspruch auf 'Geselligkeit' auch innerhalb der Familie? Wird die Familie als soziale Entität überhaupt bei unseren Autoren des achtzehnten Jahrhunderts behandelt? Darüber hört man wenig oder nichts in der Dissertation von Haks, die sich in weiser Selbstbeschränkung hauptsächlich auf Prozeßakten und moralistische Ab-

⁸ R. WELLEK/A. WARREN, *Theory of Literature*, Harmondsworth 1973, S. 102.

⁹ E.K. GROOTES, *Literatuurhistorie en Cats' visie op de jeugd*, Groningen 1980; W. BREEKVELDT, *Opvoedingsidealen in de roman Cornelia Wildschut (1793-1796) van E. Wolff-Bekker en A. Deken*, in: *Onderwijs & Opvoeding in de achttiende eeuw. Verslag van het symposium [van de Werkgroep 18e Eeuw]*, Doesburg 1982, Amsterdam & Maarssen 1983, S. 179-190.

¹⁰ Vgl. W.W. MIJNHARDT, *Tot Heil van 't Menschdom. Culturele genootschappen in Nederland, 1750-1815*, Amsterdam 1987, S. 54-55 und passim.

handlungen stützt.¹¹ Diese Lücke wird hier auch nicht geschlossen werden. Wir werden uns mit einer ersten Übersicht der literarischen Quellen und mit einigen Ortungen in dieser Materie zufrieden geben müssen.

Literarische Quellen für die Familiengeschichte

Bei literarischen Quellen sollte man nicht ausschließlich an Gedichte, Romane und Theaterstücke denken, sondern auch an Anstandsbücher, moralische Wochenschriften und Kinderlektüre. Ihre Bedeutung für unsere Untersuchung ist übrigens nicht in allen Perioden des achtzehnten Jahrhunderts gleich groß. Im (Abenteuer-) Roman des frühen achtzehnten Jahrhunderts zum Beispiel wimmelt es vor Liebhabern und Liebhaberinnen. In ihren Beziehungen werden manchmal Kinder geboren, aber es kommt selten zu deutlicher Familienbildung. Jedenfalls kommt der Familiensituation keine große Aufmerksamkeit zu - es sei denn in spöttischer Darstellung, wie in *De Tien Vermakelijkheden des Houwelyks* (1678) von Hieronymus Sweerts alias Hippolytus de Vrye, Witwer.¹² Wer diese 'Biecht der Getrouwden' völlig ernst nimmt, muß allerdings feststellen, daß der Ehestand eher Stand des Grauens heißen müßte. "En (warnt Hippolytus de Vrye am Schluß), hetgeen tot nog toe in deze tien Vermakelijkheden gezegd is, is alleen van de goede en welgeslaagde Huwelijken en niet van diegene, als vele, die zo dwars en tegengesteld van aard zijn, zoals het licht tegen de duisternis strijdt. Daar wordt een gedurige hel van onenigheid, vloeken, knorren en morren, ja, vechten en slaan gevonden, hetwelk meestal door de wrevelachtige heerszuchtige, geldkwistende, eigenninnige, hovaardige en tomeloze natuur van velen der vrouwelijke sekse veroorzaakt wordt."

¹¹ Ab und zu werden zwar auch Autoren wie Betje Wolff und J.F. Martinet als Zeuge aufgeführt, aber Haks erkennt selbst in seinem Vorwort zum zweiten Druck an, daß eine systematische Untersuchung in Malerei und Literatur unterblieb. Für die Ikonographie der Familie des achtzehnten Jahrhunderts verweise ich noch auf das von Haks nicht genannte Buch von A. STARING, *De Hollanders thuis. Gezelschapstukken uit drie eeuwen*, 's-Gravenhage 1956.

¹² H. SWEERTS, *De Tien Vermakelijkheden van her Huwelijk*. Moderne Ausgabe von E.K. GROOTES/R. WILDEMAN, Amsterdam 1988. Für den Originaltext siehe: M. BUISMAN, *Populaire prozaschrijvers van 1600-1815*, Amsterdam 1960, Nr. 2212-2220; J.L.M. GIELES/A.P.J. PLAK, *Bibliografie van het Nederlandstalig narratief fictioneel proza 1670-1700*, Nieuwkoop 1988 (im weiteren: BNNFP), Nr. 316-325. Derselbe SWEERTS schrieb übrigens das ebenso ironische: *De Tien Delicatessen des Huwelyks: Of de Wederlegging van de Tien Vermakelijkheden des Houwelyks*. Von Petrus de Vernoege. Getrouwe, Amsterdam 1678 (BNNFP, Nr. 297-298).

In derselben frauenfeindlichen Tradition steht *De Boosaardige en Bedriegelike Huisvrouw* von 1682¹³ randvoll von Musterbeispielen ihres bösen Umgangs mit Mann, Kindern und Dienstboten. Diese Art Abenteuerroman gibt jedoch höchstens ein komisch gemeintes Phantasiebild des Ehelebens in der High-Society des achtzehnten Jahrhunderts. Es sind keine 'Berichte aus der Gesellschaft'. Der Aufbau der vaterländischen Familie steht (noch) nicht auf dem Programm. Das ändert sich erst in den achtziger Jahren mit dem Aufkommen des sittlichen Briefromans hier zu Lande in Form von Wolffs und Dekens *Sara Burgerhart*, auf den ich gleich zurückkommen werde.

Die Theaterliteratur erfordert eigentlich aufgrund ihres enormen Umfangs eine eigene Untersuchung. Sicher fehlt es bei uns nicht an Schwänken und Lustspielen wie von Thomas Asselijn *Jan Klaaz of gewaande dienstmaagd* von 1682, mit späteren Fortsetzungen,¹⁴ die ein komisches Licht auf Ehe und Hausstand werfen. Sie stellen wieder die Quelle beliebter Kinderillustrationen wie Jan de Wasser und seine Griet dar, wobei der Mann die Rolle des Pantoffelhelden, der jegliche Frauennarbeit koordinieren muß, einnimmt.¹⁵ Aber das Karikierende ist zu dick aufgetragen, als daß wir diese Schwänke und erzählenden Volksillustrationen als einigermaßen zuverlässige Gradmesser für Familienverhältnisse des achtzehnten Jahrhunderts interpretieren dürfen.

Das gilt auch für ein im Gefängnis geschriebenes 'modernes' Theaterstück, *Het revolutionaire huishouden* (1798), von Lieve van Ollefen.¹⁶ Das Stück beachtete, "de schoone kunne verder uit de handen der manlijke slavernij te verlossen". Deshalb läßt die Hauptperson, Vater Standman, ein überzeugter Republikaner, seine Töchter einen Beruf erlernen, damit sie sich später selbst über Wasser halten können. So wird Elisabeth Schuhmacherin, Maria Schneiderin, Catharina Kunstmalerin, Nummer vier Schauspielerin und so weiter. Es wirkt recht inkonsequent, daß zum Ende hin doch wieder ein paar Männer diese freien Frauen

¹³ *De Boosaardige en Bedriegelike Huisvrouw* (etc.), Amsterdam: Timotheus ten Hoorn 1682, 2 Bde.; BUISMAN (wie Anm. 12), Nr. 930-932; BNNFP (wie Anm. 12), Nr. 35.

¹⁴ Vgl. TH. ASSELIJN, *Jan Klaaz of Gewaande Dienstmaagt*, hrsg. v. G. STELLINGA, Gorinchem 1968, ND ebd. 1980. Die Dissertation von M. MEIJER DREES, *De treurspelen van Thomas Asselijn (ca. 1620-1701)*, Enschede 1989, handelt von einem völlig anderen Genre.

¹⁵ M. DE MEYER, *De volks- en kinderprent in de Nederlanden*, Antwerpen/Amsterdam 1962, S. 495-501 (Jan de Wasser - Klaas und Griet - Jan Klaassen und Saartje Jans). Laut DE MEYER (S. 404) liegt der Ursprung dieser 'Volksillustrationen' in das spätmittelalterliche Thema des 'Streites um die Hose'.

¹⁶ L. VAN OLLEFEN, *Het revolutionaire huishouden*, Amsteldam 1798; Ex.: UB Leiden 1093 G 21. Zur Autorin siehe: M.C. VAN SOEST-HARTMAN, *Lieve van Ollefen (1749-1816), eine bio-bibliografische Skizze*, Unveröffentlichte Examensarbeit K.U. Nijmegen 1988.

zu einer Ehe zu verleiten wissen, auch wenn sie Namen wie Werkaart und Veelgoed tragen.

Auf dem Gebiet der Malerei bieten die vielen Porträts von Ehe und Treue den Kunsthistorikern ausgezeichnetes Material für eine Ikonographie von Ehe und Familie in der niederländischen Kunst des siebzehnten Jahrhunderts.¹⁷ Es muß im Prinzip möglich sein, etwas Entsprechendes mit den zahlreichen Hochzeitsversen zu machen, ohne die eine Hochzeit im achtzehnten Jahrhundert nicht auskam. Bibliographisch wurde das Gebiet in frühen Jahren auch gut erschlossen.¹⁸ Es ist jedoch so, daß diese Art von Gelegenheitspoesie um 1730 schon stark in Diskredit geraten war als auf Bestellung (Poot, J.B. Welckens!) gelieferte Rhetorik. Die traditionellen Zutaten - Lob von Braut und Bräutigam, Anspielung auf ihr erstes sexuelles Kennenlernen und Wunsch einer schnellen Fortpflanzung - boten wenig Möglichkeit zur Variation oder wurden von einem vornehm gewordenen Bürgertum für unanständig gehalten. Von diesem Schlag hat sich das Genre nie erholt, trotz gelegentlicher Versuche von Hieronymus van Alphen und anderen, den Hochzeitsgesang zu erneuern, indem sie ihm den Charakter persönlicher Lyrik gaben.¹⁹ Deshalb war von dieser Art Literatur sicherlich kein starker Impuls auf die Familienkultur des späten achtzehnten Jahrhunderts mit ihrer starken Betonung von Intimität und Häuslichkeit mehr zu erwarten. Als Exponent eines sich wandelnden Familienverständnisses bleibt das Genre jedoch von größter Bedeutung.

Mit den Anstandsbüchern betreten wir ein für die Niederlande noch kaum systematisch geordnetes Terrain.²⁰ Ihre Anzahl ist nicht groß, aber ihre Lebens-

¹⁷ E. DE JONGH, *Portretten van echt en trouw. Huwelijk en gezin in de Nederlandse kunst van de zeventiende eeuw*, Zwolle 1986.

¹⁸ J. BOUMAN, *Nederlandse gelegenheidsgedichten voor 1700 in de Koninklijke Bibliotheek te 's-Gravenhage*, Nieuwkoop 1982; Vgl. M.H. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN, 'Poëzie als gebruiksartikel: gelegenheidsgedichten in de zeventiende eeuw', in: M. SPIES (Hrsg.), *Historische letterkunde*, Groningen 1984, S. 75-92; A. NIEUWEBOER, *Medeleven volgens voorschrift en verzen op bestelling. Achttiende-eeuwse gelegenheidsgedichten*, in: *Literatuur* 3 (1986), S. 15-22; DERS., *De achttiende-eeuwse gelegenheidsdichter en zijn publiek: van toegezongene tot toevallige lezer*, in: J.J.M. WESTENBROEK u.a. (Hrsg.), *Verleidingskunsten der Muzen*, Muiderberg 1986, S. 58-76.

¹⁹ M.A. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN, *Bruilofts- en liefdeslyriek in de 18e eeuw: de rol van de literaire conventies*, in: *De Nieuwe Taalgids* 67 (1974), S. 449-461; DERS., *Bruiloftsdichten in de tale Kanaäns: het probleem van de onverstaanbaarheid*, in: *De Nieuwe Taalgids* 75 (1982), S. 50-60.

²⁰ Für das Genre der Anstandsbücher (livres de manières, courtesybooks, etiquetteboeken) siehe: N. ELIAS, *Über den Prozeß der Zivilisation*, 2 Bde. Bern,-München 1969²; W. MARTENS, *Der gute Ton und die Literatur. Anstandsbücher als Quelle für die Leseforschung*, in: H.G. GÖPFERT (Hrsg.), *Buch und Leser*, Hamburg 1977, S. 203-229; J.H. DE RODER, *De ongeblankette wereld. Materiaal*

dauer ist auffallend zäh. Insofern sie schon ursprünglich niederländisch genannt werden dürfen, scheinen sie doch vor allem für die höheren Kreise bestimmt gewesen zu sein.²¹ Jedenfalls bleibt ihr Anstandskodex lange der französisch- aristokratischen Hofwelt verhaftet. Aus der Periode, mit der wir uns hier beschäftigen, datiert zum Beispiel *Het groot ceremonie-boek der beschaafde zeeden* von C. van Laar.²² Es besteht aus einem Dutzend Gesprächen zwischen Johannes, einem 'Man van Ervarenheid', Carel, einem 'Jong Heer' sowie Maria, einer jungen 'Juffrouw'. Ihre Betrachtungen werden gelegentlich mit kurzen Geschichten illustriert, so daß wir zu Recht von einer semi-literarischen Form sprechen können. Weiter geht es hier, wie in allen alten Anstandsbüchern nicht nur um das äußerliche Ritual der Tischmanieren, der Art zu grüßen, Konversation zu pflegen usw., sondern ebenfalls um die moralische Grundhaltung, die dem zugrunde liegt. Kinder, Heranwachsende, Verheiratete und Eltern wird sehr detailliert zu verstehen gegeben, wie sie in ihrer Umgebung angenehm auftreten könnten. So haben erwachsene Kinder ihre Eltern nicht mit Papa oder Mama anzusprechen. Es muß 'vader' oder 'moeder' sein. 'Mijnheer mijn Vader' oder 'Mevrouw mijne Moeder' ist dagegen wieder all zu vornehm und steht nur hochadeligen Kindern zu.²³ Das ganze System von Verhaltensregeln scheint jedoch vor allem auf den Eindruck zu zielen, den das Individuum auf die Außenwelt macht. Innerhalb des Hauses gelten lediglich bilaterale Verhältnisse, bei denen die Hausgenossen niemals geschlossen als Familie einer Umwelt, sei sie nun feindlich oder nicht, gegenübergestellt werden. Infolgedessen ist den Benimmbüchern des frühen achtzehnten Jahrhunderts noch wenig von einem wachsenden Familiengefühl anzumerken. Sie fixieren vielmehr eine durch Anstandsregeln bestimmte Form der Koexistenz zwischen Menschen, die zwar miteinander blutsverwandt sind und deshalb dasselbe Anstandsinteresse haben, aber die ansonsten kaum emotionale Bindungen aufweisen. Erst später ändert sich, wie beim Roman, der Charakter des Anstandsbuches. Oder besser gesagt: Es entsteht neben dem konventionellen Typ mit seinen Vorschriften ein

voor de bestudering van het etiquetteboek in Nederland, met name gedurende de 18e eeuw, scriptie KU Nijmegen, 1984.

²¹ Das gilt speziell für die sogenannten 'courtisans', eine Subgruppe innerhalb der Anstandsbücher mit Richtlinien für gesellschaftlichen Erfolg. Prototyp: B. CASTIGLIONE, *Il Cortegiano* von 1528, ndl.: *De Volmaeckte Hovelinck*, Amsterdam 1662.

²² C.V. L[AAR], J.C.: *Het groot Ceremonie-Boek der beschaafde zeeden, wellevendheid, ceremonieel, en welvoegende hoffelykheden. Onderwyzende hoe ieder een, volgens zyne Sexe, Geboorte, Rang, Vermogen, Bediening, Beroep, Rykdom, Staat, Betrekking tot anderen, &c. zich behoorden te gedraagen, om zich zelve in deeze Wereld, Bemind en Gelukkig te maaken. Voorgesteld in verscheidene Redenwisselingen ...*, Amsteldam o.J. (1735?).

²³ Ebd., S. 76-77. Auch Van Effen spricht sich gegen den Gebrauch von Papa und Mama, siehe *De Hollandsche Spectator* 229,8 (4 januari 1734).

modern-aufgeklärtes Umgangsbuch, in dem die Soziabilität der Familie im Mittelpunkt steht. Aber das geschieht erst in den achtziger Jahren.

Um Beschreibungen von Haushalten des achtzehnten Jahrhunderts auf die Spur zu kommen, können wir uns vorläufig besser auf unsere nationalen moralischen Wochenschriften berufen.²⁴ Sie erreichen im Prinzip alle Sektoren des sozialen Lebens und somit auch das der Familien. Als 'censor morum' bilden sie selbst bereits eine große Familie, was bisweilen schon in ihrer Namensverwandtschaft zum Ausdruck kommt. Und obwohl ihre Zusammensetzung von Fall zu Fall unterschiedlich sein kann, ihre Intention bleibt immer gleich: moralische Aufrüstung des nationalen Bürgertums. Darin folgen sie ohne Ausnahme ihrem großen Vorbild, *De Hollandsche Spectator* (1731-1735) von Justus van Effen. Grund genug also, um diesen ältesten und einflußreichsten Autoren spektatorialer Essays hier als Vertreter der ganzen Familie zu wählen.

Van Effen war sehr entschieden in seinen Auffassungen über Ehe, Familie, Rolle der Ehepartner und Erziehung ihrer Kinder.²⁵ Wiederholt versicherte *De Hollandsche Spectator*, sich nirgends wohler zu fühlen als im häuslichen Kreis inmitten von Bürgern mit Anstand. Ihre herzliche Geselligkeit schätzt er sehr; Szenen dieser Art beschreibt er mit liebevollem Interesse. Aber gleichzeitig sieht er auch mit scharfem Auge, wie sogar in den vornehmsten Haushalten oft ein latenter Machtkampf zwischen Mann und Frau geführt wird, bei dem Kinder und Hausbedienstete für die eine oder andere Partei als Hilfstruppe dienen. Die maßgebliche Frage ist immer: Soll der Mann seine natürliche Autorität als Oberhaupt der Familie in die Tat umsetzen? Nun darf man nicht denken, daß *De Hollandsche Spectator* eine durch Konventionen bestimmte Standesehe mit autoritären Machtverhältnissen propagiert. Anstelle des Geldes hat ihm zufolge zarte Liebe der bindende Faktor zwischen Ehepartnern zu sein und was diesen Punkt betrifft, steht er denn auch der herrschenden Praxis der 'mariage de raison' diametral entgegen. Innerhalb der Familie jedoch sind die Positionen klar. Im Idealfall soll der Mann bei der Heirat sechs- oder siebenunddreißig Jahre alt sein, seine Braut zwischen achtzehn und zwanzig.²⁶ So ein Mann kann "met een bedaarde deftigheid, met een ontsachelijk gelaat" heimkommen, um seine Frau zu lenken, die Kinder zu instruieren und die Domestiken, wo nötig, seine Autorität spüren zu lassen.²⁷ Aber, wie sollte ein gerade erst von der Universität gekommener junger Mann mit seiner jugendlichen Erscheinung auch nur irgendeine natürliche Überlegenheit über

²⁴ J. HARTOG, *De spectatoriale geschriften van 1741-1800. Bijdrage tot de kennis van het huiselijk, maatschappelijk en kerkelijk leven onder ons volk, in de tweede helft der 18e eeuw*, Utrecht ²1890; P.J. BUIJNSTERS, *Spectatoriale geschriften*, Utrecht 1991.

²⁵ P.J. BUIJNSTERS, *Justus van Effen (1684-1735), leven en werk*, Utrecht 1992 (im Druck).

²⁶ *De Hollandsche Spectator*, IX, 250 (19 maart 1734).

²⁷ *De Hollandsche Spectator* IX, 252 (26. März 1734), S. 95.

seine genauso jugendliche Ehefrau haben können? Wie sollen solche Kinder zusammen eine Familie lenken?

In seiner spectatorialen Wochenschrift *La Bagatelle* (1718) hatte Van Effen bereits einmal französische, englische, deutsche und niederländische Frauen vergleichend untersucht.²⁸ Von letzteren weiß er viel Gutes zu erzählen, aber was ihm an den niederländischen Frauen nicht gefällt, ist ihre mangelhafte Bildung. Sie haben häufig lediglich gelernt, sich aufzutakeln, während ihr ungeübter Geist alle Schärfe verliert und sich schließlich nur noch auf Dinge richtet, "die aan haar bykans uitgedooft verstand alleen bekend zyn".²⁹ Sofern sie dann nicht nach französischem Modell die Kokette spielen wollen, suchen sie ihr Heil in der Rolle des Heimchens am Herd. Nun lobt der *Spectator* es gerade, wenn 'Mevrouw' die Sorge um den Haushalt nicht völlig ihren Dienboten überläßt. Aber die holländische Reinlichkeitsmanie führt ihrerseits wiederum leicht zur Haustyrannei. In *De Hollandsche Spectator* Nr. 42 lesen wir darüber ein schönes Beispiel.³⁰ Eine frisch verheiratete Dame herrscht in Gegenwart eines Gastes ihren Ehemann heftig an, als dieser während des Dinens aus Versehen einige Tropfen Rotwein aufs Tischtuch kleckert. Seine Reaktion: Er ergreift gelassen die volle Flasche, um diese, aber jetzt absichtlich, über den Damast zu gießen. Für einen Moment droht die Angelegenheit noch weiter zu eskalieren, aber, als der Mann freundlich aber bestimmt zu erkennen gibt, daß er nicht in seinem eigenen Haus an die Kandarre genommen werden will, "Weest volkomen verzekert, dat ik wil en zal meester in myn huis zyn", lenkt sie rasch ein und bittet um Vergebung für ihre unbegründeten Launen. Keine Geschichte, die man in einer feministischen Monatsschrift abdrucken könnte. Aber Van Effen sieht es auch sicher nicht als possenhafte kleine Genreszene aus einem Haushalt à la Jan Steen. Hierüber zu lachen, wäre eine vollkommen inadäquate Reaktion. Es geht in diesem Miniaturdrama schließlich um Vernunft kontra Herrschsucht, wobei der Mann jegliches Recht auf seiner Seite hat.

Ein aufgeblähter Zwischenfall? Dann sollte man *De Hollandsche Spectator* Nr. 11 lesen, in dem ein Korrespondent ein Sündenregister über die Tyrannei bestimmter Amsterdamer Frauen aus dem Volk aufschlägt.³¹ Wenn in den betreffenden Stadtvierteln ein Mann seiner Frau auch nur zu widersprechen wagt, hat er sofort vier oder fünf solcher Xanthippen auf dem Hals. Aber dieselben Frauen verwöhnen ihre kleinen Kinder maßlos. Kommentar des *Spectator*: " 't Is maar al te bekend, dat deze Stad door de opperheerschappy der vrouwen eene ongelukkige vermaardheid heeft verkregen, en 't is schrikkelyk hard voor mannen (...) hunne halzen te moeten buigen onder 't jok van die geenen, over de welken God, de natuur, en 't gebruik van alle beschaafde volken, een wettig en betamelyk gebied gegeven hebben." In Nr. 58 kommt *De Hollandsche Spectator* noch einmal kurz

²⁸ *La Bagatelle* II, Nr. 1-3 (8.-15. Sept. 1718), S. 1-24.

²⁹ *De Hollandsche Spectator* II, 42 (21. März 1732), S.96.

³⁰ *De Hollandsche Spectator* II, 42 (21. März 1732), S. 89-95.

³¹ *De Hollandsche Spectator* I, 11 (29. Oktober 1731), S. 81-88.

auf diese Affäre zurück, mit dem Versprechen, in einem folgenden Bericht die richtigen und billigen Mittel zu nennen, derer ein vernünftiger Familienvater bei "de onderscheiden regering van zyn vrouw, boden en kinderen" bedarf.³²

Die ganze Terminologie, in der hier über die Familie gesprochen wird, entspricht noch der Auffassung vom souveränen Staat. Aber, es ist, um mit *De Middelburgsche Avanturier* zu sprechen, ein 'minlyk' Gemeinwohl, über das der Familienvater wie 'een kleine Vorst' regiert. Familienmitglieder müssen mehr sein als Mitbewohner, die kühle Distanz zueinander wahren. Aus diesem Grund nennt Van Effen es lächerlich, wenn Eheleute einander mit dem Ehrenamen 'Mijnheer' oder 'Mevrouw' begrüßen. Als nicht weniger falsch gilt die Verwendung solch distanzierter Anredeformen zwischen Kindern und Eltern oder, noch schlimmer, zwischen Brüdern und Schwestern.³³ In diesem Zusammenhang wäre es interessant, einmal systematisch zu untersuchen welche Anredeformen Familienmitglieder in der Literatur des achtzehnten Jahrhunderts anwenden. Wenn man *De Hollandsche Spectator* glauben darf, war das 'Ge-mijnheer' und 'Ge-mevrouw' unter Eheleuten hier eher ein Indiz für innere Gleichgültigkeit als für Wertschätzung. Und sicher ist, daß, wo der Mann seine Ehefrau vertraulich mit 'Liefste' oder 'Kind' anredete, es umgekehrt doch häufig 'Mijnheer' blieb.

Bevor ich van Effen und damit die moralischen Wochenschriften verlasse, noch eine Bemerkung über den sozialen Kontext der Familie in *De Hollandsche Spectator*. Dieser scheint minimal zu sein, was zweifellos mit van Effens eigenem Bedürfnis nach Abschirmung des Privatlebens zusammenhängt. Infolgedessen ist nirgends von einem reich differenzierten Netzwerk von Familienbeziehungen, von Übernachtungen, von Nachbarschaftskontakten die Rede, es sei denn im Negativen, wie es bei jenen Amsterdamer Nachbarsfrauen der Fall war. Auch hören wir nichts über Aktivitäten, an denen die ganze Familie teilnimmt: einen Ausflug oder Theaterbesuch, geschweige denn einen Spaziergang in die Natur. Alles, selbst die Bürgerliebschaft von Kobus und Agnietje, spielt sich innerhalb des holländischen Viertels ab.³⁴ Allerdings ist es so, daß bei den Heiratsverhandlungen von Kobus' Vater ausdrücklich gefragt wird, ob Agnietje gutmütig sei, denn "zo hy een kwaad wyf had, hy zou zig dood knyzen."³⁵

Von *De Hollandsche Spectator* zu den sittlichen Briefromanen von Wolff und Deken ist es kein großer Schritt, weil diese Autorinnen sehr bewußt die althergebrachte Linie van Effens fortgesetzt haben. Bereits in ihrem ersten Roman *Sara Burgerhart* zielen sie nach eigener Aussage auf "den Meridiaan des Huisselyken

³² *De Hollandsche Spectator* II, 58 (16. Mai 1732), S. 218-221. Dieses Versprechen löst Van Effen nicht ganz ein. Er scheute sich allerdings nicht, in *Hollandsche Spectator* 75 und 78 das delikate Problem der sexuellen Beziehung innerhalb der Ehe zu behandeln.

³³ *De Hollandsche Spectator* VIII, 229 (4. Januar 1734).

³⁴ *De Hollandsche Spectator* V, 146 sowie VI, 151 und 161.

³⁵ *De Hollandsche Spectator* VI, 51 (7. April 1735), S. 6-7.

levens",³⁶ was bedeutet, daß sie einen glücklichen Haushalt als das wahre Heil darstellen. Bloß kein Aufstand in diesem Roman! Sara darf ihr Glück noch kurz außerhalb des Hauses suchen, bis auch ihr deutlich wird, wo der Himmel auf Erden liegt: "ô" (schreibt sie, als sie erst einmal mit Hendrik Edeling verheiratet ist, an ihre mütterliche Freundin Buigzaam), "ô, één uur huiselyk geluk met myn besten Vriend, of met u, wegen dagen van verstrooijende vermaken ten vollen over."³⁷ Dieselbe Erfahrung faßt der frisch verheiratete Willem Willis in Brief 174 an seine Ehefrau Letje Brunier in Worte: "wy zyn huisselyk gelukkig; wy beminnen elkander; wy beschouwen elkander als de bronnen onzes eigen geluks. Onze zoete kleintjes geven ons zulke aangename uren". Als Ehefrau und Mutter beendet Sara Burgerhart ihre literarische Existenz und läßt uns mit der Frage zurück, welcher Appell von dem hier beschriebenen Familienglück ausgeht, in dem 'huiselyk' das Schlüsselwort ist. Wir begegnen diesem Wort seit Anfang der achtziger Jahre ständig, aber nirgends häufiger als bei Wolff und Deken.³⁸ 'Huiselyk' steht für ungezwungen, familiär, einfach, vertraulich und gesellig - allesamt Bürgertugenden, die zum Bildungsmodell der 'Beau-monde', in dem gerade 'uithuizigheid' für normal befunden wird, in Opposition stehen. Der häusliche Herd stellt für Wolff und Deken einen natürlichen Brennpunkt des Familienglücks dar, an dem sich jedoch auch Freunde und Verwandte wärmen dürfen. Darüber hinaus stehen in Wolffs und Dekens Briefromanen die Angehörigen einer Familie häufig wieder mit anderen Familien in freundschaftlicher Korrespondenz, so daß der Häuslichkeitskreis so groß wie möglich gezogen wird. Häuslichkeit war übrigens für Wolff und Deken, die selbst gut zwanzig Jahre lang als Herzensfreundinnen zusammenlebten, nicht das ausschließliche Vorrecht dessen, was später die konjugale Familie heißen sollte.³⁹ Auch in der Pension der Witwe Buigzaam findet die Waise Sara Burgerhart, und dort sogar zum ersten Mal, Freiheit, Vergnügen und Geborgenheit. In dem Roman *Cornelia Wildschut* wird jenes Ideal einer althergebrachten Hausgemeinschaft von Samuel de Groot als Familie beschrieben: "daar de man en vader eerst op, en laatst na bed is; de deur zelf sluit, en al zijne kinderen, aleeer zij naar hunne kamers gaan, voorbidt, dan hartlijk goeden nacht wenscht, en de meisjens een 'nachtkusch' geeft: daar de vrouw Koningin in het huisbestuur is, haare

³⁶ E. BEKKER/A. DEKEN, *Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart*. Neuausgabe des ersten Drucks von 1782 mit einer Einleitung von P.J. BULNSTERS, Den Haag 1980, 2 Bde. (im weiteren: SB), Bd. I, voorrede, S. VII.

³⁷ SB II, Br. 163, S. 692.

³⁸ *Woordenboek der Nederlandsche Taal* VI, 's-Gravenhage/Leiden 1912, 1263-1264, hauptsächlich mit Belegstellen aus Wolff und Deken.

³⁹ Die konjugale Familie, auch die 'moderne Familie' genannt, ist "een gezin met weinig contact met verwanten, een vrije en affectief gerichte partnerkeuze en een zekere mate van gelijkberechtiging en intimiteit tussen de echtgenoten en tussen ouders en kinderen." HAKS (wie Anm. 7), S. XV und XVIII.

bedienden wèl behandelt en haare dochters de nutte kunst van huishouden leert; daar alle de kinderen werkzaam zijn."⁴⁰

Scheint das hier beschriebene Familienglück vielleicht nur dem wohlhabenden Bürgertum vorbehalten, in ihren drei, häufig wieder aufgelegten Gedichtbänden 'Economische Liedjes' (1781) haben Wolff und Dekens sich absichtlich an das gemeine Bürgertum gewandt, um auch in diesem Kreis durch anschauliche Beispiele den wahren Familiengeist zu propagieren. Kennzeichnend für das angepriesene häusliche Glück ist das Lied *De Vrolijke Kindermeid* mit dazugehörigem Stich von P.H. Jonxis nach Jacob von Meurs. Die Abbildung verschafft uns einen Einblick ins Wohnzimmer, wo 'Mijnheer' sein Söhnchen auf den Schoß nimmt, während ein Töchterchen begierig darauf wartet, daß sie an die Reihe kommt. Dies alles unter den beifälligen Augen der Mutter, die ihrem Mann gegenüber am Tisch sitzt. Vor der offenen Zimmertür steht dann noch das fröhliche Küchenmädchen Lotje, um die es hier eigentlich geht. Sie hat ein Baby auf dem Arm, selbstverständlich nicht ihr eigenes Kind. Dennoch zeigt sie ohne Neid auf die Glücksszene, an der auch sie intensiv teilhat. Lotje gibt selbst Text und Erläuterung:

*'k Woon by zulke braave Lieden,
Die de dienstboôn nooit gebiedien.
Dan 't geen goed en billyk is; [...]
Ik beleef hier gouden dagen;
Niemand hoeft my te beklagen,
Dat ik, schoon een Burgers kind,
My in dienstbaarheid bevind.⁴¹*

Familiäres Glück, so lautet die Botschaft, gilt auch für die Domestiken.

In all diesen Punkten konstatiere ich doch einigen Unterschied zu der Weise, in der van Effen vorgeht. Zu allererst spricht dieser mehr über Ehe und Erziehung als über die Familie und bleibt es vor allem bei einem Sprechen 'über'. Im folgenden wendet er sich in der Regel an das wohlhabende Bürgertum, während er dem ungebildeten Landvolk absolut fremd gegenübersteht, von Wolffs und Dekens geliebten Handwerksleutchen und Dienstboten ganz zu schweigen. Schließlich gibt *De Hollandsche Spectator* zwar allerlei vernünftige Ratschläge, aber seine Beschreibungen einer Familiensituation lassen die Wärme und Intimität, die bei Wolff und Dekens in so hohem Maße vorhanden sind, vermissen. Das kommt auch daher, weil die spectatoriale Observierung nur Teil der spectatorialen Argumentation ist, während die Autorinnen des Sittenromans, Wolff und Dekens, mit 'Tableaux vivants' arbeiteten. Hier sehen wir Familien und Familienmitglieder agieren, gehen Geschichte und Moral gleicherweise auf.

⁴⁰ E. BEKKER/A. DEKEN, *Historie van Mejuffrouw Cornelia Wildschut; of, de gevolgen der opvoeding* II, 's-Gravenhage 1798, Br. 146, S. 51-52. Vgl. W. BREEKVELDT, *Pragmatiek van de roman "Cornelia Wildschut"...*, Amsterdam 1988, § 3.6.2: *Het gezin*.

⁴¹ E. BEKKER/A. DEKEN, *Economische Liedjes*, 's-Gravenhage 1781, S. 89-91.

Sobald die Familie in unserer Literatur des achtzehnten Jahrhunderts zum Thema erhoben wird, geschieht das immer mit defensiven Absichten. Autoren von moralische Wochenschriften, Romanautoren, Dichter und Essayisten sehen die althergebrachten Sitten in Gefahr und treten, jeder auf seine Weise, für eine Art ethischer Erweckung ein. Anfangs wird, zum Beispiel von van Effen, das Übel noch in Bedrohungen von außen gesucht: in Pariser 'petit-maîtres', französisierten 'coquettes', englischen Freidenkern und ausländischen Gouverneuren, die die Dekadenz in die Niederlande importieren, wodurch Familienmitglieder sich einander entfremden. Eine vernünftige Erziehung, insbesondere auch der jungen Mädchen und angehenden Ehefrauen, kann hier jedoch in absehbarer Zeit eine große Verbesserung bringen. Das muß auch so sein, denn der Fortbestand der Nation ist allgemeiner Ansicht zufolge von der Zusammengehörigkeit innerhalb der individuellen Haushalte abhängig. Fällt dieser Eckstein fort, gerät das ganze Staatssystem ins Wanken. Dennoch herrscht unter diesen frühen Autoren von moralischen Wochenschriften noch reichlich Optimismus.

Als sich jedoch im Verlauf des Jahrhunderts die ökonomische und politische Rezession der Republik schärfer abzeichnet, steigt auch das Unbehagen über das, was man damals hauptsächlich als Verfall der Volkskraft sah. Als Reaktion darauf kommt in der Literatur der siebziger Jahre ein neuer Geist des Patriotismus, hier noch ohne Zusatz von Parteipolitik, zum Durchbruch.⁴² Jenes vaterländische Gefühl äußert sich auf eine für das achtzehnte Jahrhundert typische Art in Preisverhandlungen, spectatorialen Darlegungen und Propaganda-Broschüren, die natürlich alle für erwachsene Leser bestimmt waren. Daneben jedoch manifestiert es sich in der Flut von Kinderbüchern, die seit 1778, dem Jahr, in dem van Alphens *Proeve van kleine gedigten voor kinderen* erscheint, in Gang kommt.⁴³ Sehr unterschiedliche Autoren wie Pieter 't Hoen, J.F. Martinet, Ahasverus van den Berg, Johannes Le Francq van Berkheij, M.G. de Cambon-van der Werken, Betje Wolff, Aagje Deken, Petronella Moens, Cornelis Hazeu und viele Ungenannte beginnen sich voller Idealismus der Volksbildung zuzuwenden. Pädagogik wird jetzt vor allem Ausbildung zur Staatsbürgerschaft. Aber diese Ausbildung beginnt in der Familie, wo die Eltern sich intensiv mit ihren Kindern beschäftigen sollen. Bürgertugend und patriotisches Gefühl ergänzen sich für diese Volksaufklärer. "De gemeenschap vormt als het ware één groot huisgezin, waarin - Kloeks Worten zufolge - "ieder zijn plaats kent maar waarin ieder ook zijn plaats 'heeft'."⁴⁴ Und

⁴² J. KLOEK, *Letteren en landsbelang*, in: *Voor Vaderland en Vryheid. De revolutie van de Patriotten*. bearb. v. F. GRIJZENHOUT/W.W. MIJNHARDT/N.C.F. VAN SAS, Amsterdam 1987, S. 81-97.

⁴³ P.J. BUIJNSTERS, *Nederlandse kinderboeken uit de achttiende eeuw*, in: N. HEIMERIKS/W. VAN TOORN (Hrsg.), *De hele Biblebontse berg. De geschiedenis van het kinderboek in Nederland & Vlaanderen van de middeleeuwen tot heden*, Amsterdam ²1991, S. 168-228.

⁴⁴ KLOEK (wie Anm. 42), S. 87.

es sind ganz bestimmt keine zweitrangigen Autoren, die dem niederländischen Kinderbuch ihre besten Kräfte geben.

Wenn ich, um eine ganze Kategorie aufzuzeigen, denn doch einen auswählen muß, dann entscheide ich mich hier für den aufgeklärten Partioten Jan Hendrik Swildens, Herausgeber des in einer enormen Auflage erschienenen *Vaderlandsch A-B boek voor de Nederlandsche jeugd* von 1781.⁴⁵ Swildens bricht radikal mit dem altmodischen 'Haneboek'. Sein 'A-B boek' besitzt alles, was es für kleine Kinder und aufgeklärte Eltern anziehend machen kann. Es ist, allein mit seinen schönen Stichen, bereits eine Augenweide. Aber, worauf es hier ankommt, ist die ideologische Familienerziehung. Von den 27 Buchstaben des Alphabetes (das G kommt zweimal vor), beziehen sich nicht weniger als sechs auf die kleine Republik der Familie. So steht das E hier für 'Eendragt' mit folgender Unterschrift: "Eendragt is onze eerste Deugd, is ons dierste pand: Daar door bloeit elk Huisgezin, en het gantsche Land."

Bei dem Buchstaben M von Mutter wird in Text und Bild eine ideale Familie dargestellt, in der die Mutter selbst ihr kleines Kind säugt, während der Vater den etwas größeren Kindern die nötige Erläuterung gibt. Die nächste Abbildung für den Buchstaben N zeigt uns ein Bücherzimmer, in dem eine große Landkarte der Republik an der Wand hängt. Die Unterschrift lautet: "Nederland is uw Vaderland. Veilig woont ge 'er in. Als gy groot zyt, hebt gy dáár ook uw huisgezin."

Am deutlichsten über die Familienverhältnisse ist Swildens in dem Prosatext unter dem Buchstaben V von Vater: "By den 'Vader', als het Hoofd des Huisgezins, berust inzonderheid het oppergezag over de Opvoeding, of ten minsten in een veel hooger trap dan by de Moeder: want de Natuur stelt tusschen de Moeder en de Kinderen eene gemeenzaamheid, welke daartoe veel te groot en te teder is. Daarvandaan is het, dat de Moeder, wanneer zy gebiedt, of wederstreeft, of dreigt, meest alle haare strengheid op het Vaderlyk gezag laat te huis komen." "Maar ongelukkig!", so fügt Swildens dem sofort hinzu, "zo de huislyke Wetgever willekeurige bevelen geeft, of willekeurige strengheid oefent." Denn der Name Vater soll immer die Vorstellung vom besten Freund einschließen. Das war genau die Lektion, die van Alphen dem Kind bereits in den Mund legte: "Mijn vader is mijn beste Vrind".⁴⁶ Nur der Buchstabe X paßt schlecht dazu. Natürlich hatte Swildens hier wenige Möglichkeiten. Auffallend ist jedoch, daß er mit Xanthippe das Schreckbild einer bösen Ehefrau wachruft, die durch ihre Griesgrämigkeit das Familienglück zerstört. Für einen Moment wännen wir uns wieder bei *De Hollandsche Spectator* van Effen, der auch nichts so fürchtete wie herrschsüchtige Ehefrauen.

1793 stellte der schon genannte Zutphener Pfarrer J.F. Martinet mit seinem *Huisboek voor vaderlandsche huisgezinnen* die am weitesten ausgearbeitete Hand-

⁴⁵ J.H. SWILDENS, *Vaderlandsch A. B. Boek voor de Nederlandsche Jeugd*, Amsterdam 1781.

⁴⁶ H. VAN ALPHEN, *Proeve van kleine gedigten voor Kinderen*, Utrecht 1778, S. 8: *De Kinderliefde*.

reichung für die moderne Familie zur Verfügung.⁴⁷ Es ist eine Art 'Spock' für die geistige Gesundheit der Nation im aufgeklärt-christlichen Geist. Genauso wie in Cats' *Houwelick* (1625) werden hier diverse Lebensalter der Reihe nach behandelt: Verlobte, frisch Verheiratete, Kinder, junge Männer, Mädchen, Familienväter und Mütter, Dienstboten und Alte. Allesamt bekommen sie praktische Ratschläge, wie sie miteinander umzugehen haben; an alles ist gedacht, vom Nägelkauen bis zum Bücherlesen. 'Frohsinn' ist die Hauptbotschaft für die einzelnen Familienmitglieder; 'Ordnung' für den Hausstand in seiner Totalität, denn, so Martinet, "God is een God van orde" und "deezee Orde in 's Scheppers groote Huishouding geeft ons den volmaaksten regel aan de hand, naar welken wij alles in onze kleine huishoudingen moeten inrigten."⁴⁸ Mit großem psychologischen Verständnis differenziert Martinet die Probleme, die innerhalb des engen Glückskokons entstehen können - Entfremdung zwischen den Ehegatten und häusliche Zankereien. Dennoch legt er einen starken Akzent auf einen internen Konsens, für den der tägliche Hausgottesdienst die Basis legen soll. Über die Möglichkeiten hierzu äußert er sich nicht pessimistisch: "Onze Natie is, over het algemeen, wel bedorven, maar niet geheel, en, geloof mij, zelfs minder, dan nabuurige Volken. Er zijn nog veele gelukkige Huisgezinnen; doch meest onder den deftigen Burgerstand."⁴⁹ Es gehört sich, daß die Frau jeden Abend mit ihrer zarten Hand dem heimkommenden Ehemann den Schweiß von seinem Angesicht wische und ihn des Morgens durch ihre beherrzte Sprache wieder zur Aufnahme seiner Arbeit ermutige.⁵⁰ Er seinerseits soll sie beschützen und bei ihren häuslichen Tätigkeiten laben. Keinesfalls jedoch dürfen die zwei ihre häusliche Ordnung durch unnütze Besuche von oder bei Dritten stören lassen. Denn man trifft ja allerorten und vor allem in den Städten Leute, die nichts zu tun haben und die deshalb aus Langeweile bei anderen einfallen, um über die Stadt- und Zeitungsneuigkeiten zu klatschen.⁵¹ Aus demselben Grund hüte man sich vor einer all zu großen Vertraulichkeit Freunden und Verwandten gegenüber, "want zij kon u, naderhand, ligt verdrieten".⁵²

⁴⁷ J.F. Martinet, *Huisboek voor vaderlandsche huisgezinnen*, Amsterdam 1793. Das Buch wurde 1806 und 1831 noch wiederaufgelegt und wurde 1795 sogar ins Deutsche übersetzt; vgl. B. PAASMAN, *J.F. Martinet, een Zutphens filosoof in de achttiende eeuw*, Zutphen 1971, S. 75-80.

⁴⁸ Ebd., S. 67.

⁴⁹ Ebd., S. 16.

⁵⁰ Ebd., S. 15.

⁵¹ Ebd., S. 76.

⁵² Ebd., S. 80-81.

Martinets *Huisboek* zeichnet sich als Umgangsbuch neuen Stils in der Art von Knigges *Über den Umgang mit Menschen* (1788) aus.⁵³ Es wird nicht mehr, wie in den aristokratischen Anstandsbüchern, danach gestrebt, einen auf Eigeninteresse basierenden 'esprit de conduite' anzuerziehen. Etwa: Wie komme ich in der Welt voran? Nein, das Ziel wird jetzt: Wie kann ich, ohne mich selbst zu verleugnen, soviel Freude wie möglich im Umgang mit Menschen jeden Schlags erleben? Der Zutphener Pfarrer war hierin alles andere als ein Utopist. Aber er glaubte, innerhalb gewisser, von einem weisen und milden Gott bestimmter Grenzen, an die Perfektibilität des Individuums und an eine machbare Gesellschaft, mit der Familie als Achse, um die sich alles dreht.

Derselbe Optimismus verbindet nahezu alle hier genannten niederländischen Autoren aus dem achtzehnten Jahrhundert. Namentlich die zahlreichen Kinderbücher sind voll davon. Wenn - so ist der Gedanke - Ehe und Familiensituation noch zu wünschen übriglassen, dann wird dies in absehbarer Zeit durch gute Aufklärung verbessert werden können. Die ideale Familie liegt in Reichweite, eine Erwartung, die häufig an die Zukunft des Gemeinwohls gekoppelt wurde.

Diese optimistische Sicht verlor jedoch gegen Ende der achtziger Jahre, als die politische Umwälzung eine Scheidung der Geister bewirkte und die holländische Familie auseinanderzufallen drohte, viele Anhänger. So entwarf der Patrioten-Prediger IJsbrandt van Hamelsveld 1791 ein doch äußerst düsteres Bild von *De zedelijke toestand der Nederlandsche Natie, op het einde der achttiende eeuw*⁵⁴, wobei nahezu alle Unzulänglichkeiten in Ehe und Hausstand auf das Konto der neuen Lockerheit geschrieben wurden. Für andere, wie Feith, wurde mit der Revolution der Traum der Aufklärung grausam zerstört. In seinem Lehrgedicht *Het Graf* von 1792 projektierte er das wahre Familienglück lediglich noch in eine erzväterliche Vergangenheit:

*Ach! zo het waar geluk op aard ooit had gewoond,
't Moest in dien leeftijd zijn, die 't hart nog tot zich troont,
Toen de onschuld, onbesmet, verwijderd van de steden,
Zich veilig vond op 't Veld bij herderlijke zeden; [...]
De vastgespiede jeugd beploegde de akkergronden;
Gezondheid, vrolijkheid was aan die taak verbonden.
Het ligtbereide maal stond kunsteloos gereed,
Maar honger, huislijk heil gaf waarde aan elken beet.*⁵⁵

⁵³ Ins Niederländische übersetzt von J.H. SWILDENS, *Over de verkeer met menschen. Door den Vryheer van Knigge*, 2 Bde., Amsterdam 1789. Über den Autoren und sein Werk siehe: *Ob Baron Knigge auch wirklich todt ist?* Katalog Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1977.

⁵⁴ I. VAN HAMELSVELD, *De zedelijke toestand der Nederlandsche Natie, op het einde der achttiende eeuw*, 2 Bde., Amsterdam 1791.

⁵⁵ P.J. BUIJNSTERS (Hrsg.), *Rhijnvis Feith, Het Graf*, Culemborg ²1977, S. 63-64.

Da lebten Eheleute wie in einem anderen Eden. Und wenn der Tod kam, wußte man sich umringt von einer zahlreichen Nachkommenschaft. Für Feith hat der Luxus dieser Idylle ein Ende bereitet. Was bleibt, ist nur die Aussicht auf ein beständiges Liebesglück jenseits des Grabes. Von der Batavischen Republik erwartet er nichts mehr.

So weit sind Wolff und Deken nie gegangen, wenn auch sie nach dem zuerst bejubelten Umsturz von 1795 tief enttäuscht worden sind, weil die Gesellschaft hierdurch alles in allem nicht besser geworden ist. Von diesem Gesichtspunkt aus schrieb Aagje Deken ihrer Freundin Coosje Busken, daß eine Mutter wie diese eine bedeutendere Arbeit zu leisten hätte als ein Repräsentant der Batavischen Republik, "daar gy geslachten vormd voor deeze en de toekomende waereld."⁵⁶ Deutlicher noch wird diese Frustration aus dem ersichtlich, was sie Vollenhoven in dem Zitat vorhielt, mit dem ich diesen Aufsatz begonnen habe: "het geluk woond, zo ergens hier op aarde, in uwe kleine Huiselyke Republiek." Die späteren Briefe Wolffs und Dekens stellen denn auch einen durchgehenden Lobgesang auf die Mutterschaft und auf die Familie als *'Haven in a Heartless World'* dar.⁵⁷

Schlußbetrachtung

Eine der Schlußfolgerungen Haks' war, daß die 'moderne', konjugale Familie, die an Affektion und Intimität unter den Familienmitgliedern erkennbar und ich zitiere: "in overheersende mate in Holland in de 17de en 18de eeuw aanwezig was."⁵⁸ Gleichzeitig jedoch erklärte er, nicht besonders auf eventuelle Entwicklungen in der Ehe oder in der Familie innerhalb dieser Periode geachtet zu haben, wenn er auch meinte, gewisse Veränderungen im Nahverkehr zu beobachten, die auf ein bröckelndes Gemeinschaftsleben hinweisen könnten. Mit diesen zurückhaltenden Schlußfolgerungen ist Haks weit vorsichtiger als die meisten von mir herangezogenen Familienhistoriker, denen es, wie Ariès, in ihrer Makro-Sicht nicht auf ein Jahrhundert mehr oder weniger ankommt. Aber selbst muß ich noch sehr viel behutsamer sein als Haks, weil das hier präsentierte Material schließlich nur einen minimalen Teil der niederländischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts ausmacht: höchstens illustrativ für Vorstellungen von Ehe und Familie bei einigen Repräsentanten der bürgerlichen Aufklärung. Aber, was sagt das über Ansichten und vor allem über 'Praktiken' bei der Landbevölkerung oder unter dem Großstadtproletariat? Dennoch, wenn man eine Schlußfolgerung aus meinem Exposé ziehen kann, dann diese, daß Familienleben in der Literatur des achtzehnten Jahrhunderts stets ein Wunschtraum zu sein scheint. Bisweilen realisierbar in einer nahen

⁵⁶ P.J. BUIJNSTERS (Hrsg.), *Briefwisseling van Betje Wolff en Aagje Deken* 2, Utrecht 1987, brief 175.

⁵⁷ Vgl. CHR. LASCH, *Haven in a Heartless World*, New York 1977.

⁵⁸ HAKS (wie Anm. 7), S. 221

Zukunft, häufiger gedacht in einer 'Batavischen Hütte',⁵⁹ aber selten präsent, es sei denn in der Realität des Romanautors oder Dichters. Aber ist das nicht gerade das der Literatur Eigene?

⁵⁹ Vgl. zu diesem Bild: A. VAN DER WOUDE, *De Bataafse hut. Verschuivingen in het beeld van de geschiedenis (1750-1850)*, Amsterdam 1990.